

Dr. Edgar Raschenberger

Curriculum vitae oder "Vom Leistungssportler zum Salutologen"

Meine Eltern haben mich schon in jüngsten Jahren - ich war damals 3 - auf Schier gestellt und wie zu dieser Zeit noch eher üblich, am "Tellerlift des Schistocks" den Berg hinaufgeschleppt, so dass ich wieder bequem zu Tal fahren konnte. Mit viel Aufopferung und Geduld. So richtig der Eifer hat mich dann gepackt, als meine fast 2 Jahre jüngere Schwester bereits mit 2½ Jahren auch Schi zu fahren begann. Schifahren war für uns das tollste, was man als Kind tun konnte und so waren wir auch immer die besten in der Schule und gewannen alles, was es zu gewinnen gab - allerdings als Innsbrucker Stadtkinder. Am Land draußen waren die Kinder viel besser, vor allem als der Ernst der Höheren Schule dazu kam.

Ich trat mit 6 Jahren dem Innsbrucker Turnverein bei, wo ich die Kunst des Geräteturnens erlernte und es immerhin zu einem bescheidenen 3. Platz in der Tiroler Meisterschaft brachte. Doch das Geräteturnen war nur eine "sportliche Zwischenstation", die mir sehr viel Körperbeherrschung und Körperbewusstsein vermittelte. Die große Begeisterung lag im Schirensport, wo die großen Idole dieser Zeit Karl Schranz, Heini Messner oder David Zwilling waren. Immer wieder musste ich jedoch auf die Teilnahme an Trainingseinheiten und großen Wettbewerben verzichten, weil meine Eltern das Gymnasium für wichtiger erachteten. Das schaffte insofern Konfliktstoff, als ich stets nach Auswegen suchte, dieser "Doktrin" zu entweichen. Hier letztendlich gelang es aber nicht, Schule war wichtiger, Stockerlplätze könne ich mir nach der Matura holen, denn mit erreichter Matura-Reife "dürfe ich alles tun, was ich wolle"! So die Aussage meiner gestrengen Mama.

Es gab aber auch noch ein paar andere Sportarten, die mich fesselten. So liebten meine Eltern die Bergwelt und "schleppten" uns als Kinder beinahe auf jede Berghütte in den umliegenden Alpen. Es blieb daher auch nicht aus, die steileren und höheren Berge zu erklimmen und eines Tages stand ich mit Steinschlaghelm, Brustgeschirr und Kletterseil ausgerüstet am Einstieg in die Nordwand der Kleinen Zinne in den Dolomiten. Es war ein Ausflug in eine gefährliche Freizeitbeschäftigung, die ein paar Freunde, darunter unser bereits verstorbener Freund Joschi Krimbacher mit großer Ambition, aber auch Perfektion zu ihrem Lebenshobby gemacht hatten. Zahlreiche Touren mit zum Teil einschneidenden Erlebnissen folgten.

In den Jahren der Unterstufe übernahm ich gemeinsam mit einem etwas älteren Freund, Karl Zieger (er avancierte zum Professor für Sprachwissenschaften an der Universität Valenciennes, Frankreich) die Leitung der Schiabteilung des Innsbrucker Turnvereins, organisierte mit 13, 14 Jahren alle Trainings, steckte die Kurse beim Training, meldete alle unsere Teilnehmer bei den Rennen, wachste die Schi, ging zu den Mannschaftsführerbereisungen und freute mich über die gemeinsamen Erfolge. Ich veranstaltete das Vereinsschirennen für Kinder und Jugendliche und auch jenes für die Erwachsenen. Wir hatten bald elektronische Zeitnehmung, tolle Preise und ca. 120 Teilnehmer jedes Mal. Wir organisierten einen weihnachtlichen Kinderschikurs mit 80 Kindern und 10 Lehrern aus unseren Reihen - alles Jugendliche, die selbst begeisterte Rennfahrer waren. Wir wurden x-fache Innsbrucker Stadtmeister in allen Klassen und als Mannschaft waren wir jahrelang die beste, wenn auch keiner von uns den großen Durchbruch schaffte - unsere großen

Konkurrenten waren damals Uli Spieß, Werner Margreiter, Leonhard Stock, Harti Weirather, Klaus Heidegger als die klingendsten Namen. Mein nächster Konkurrent in Innsbruck war der Metzgers-Sohn Franz Weber, der einige Jahre später zu den Profis nach Amerika überwechselte, dort tolle Erfolge verzeichnete, sein größter aber der Geschwindigkeitsweltrekord in Cervinia mit 208 km/h (Kilometro lanciata) wurde. Er lebt heute in den USA und war über Jahre Berater von Kaliforniens Gouverneur Arnold Schwarzenegger.

Eines meiner einprägsamsten Erlebnisse war zu dieser Zeit von 13, 14 Jahren, dass meine Eltern mir das Telefonieren einschränkten, weil die Kosten für unsere doch recht einfachen Familienverhältnisse zu hoch wurden - das ständige "Organisieren" im Schiklub erschien ihnen für die Haushaltskassa zu strapaziös. Das zwang mich zu einer neuen strategischen Maßnahme: Ich entdeckte für uns ein "Telefonier-System", wonach ich 3 Leute anrief und diese 3 nach einem vereinbarten Schema wieder 3 anriefen usw., und damit alle innerhalb kürzester Zeit verständigt waren, wo und wann sich jeder zum nächsten Training oder Rennen einfinden musste, um von unseren Eltern per Auto abgeholt zu werden: Die ersten Anfänge eines heute sehr modern gewordenen Netzwerk-Denkens (böse Zungen würden behaupten: ein Schneeball-System).

Die relative Resistenz den Eltern gegenüber - schließlich wusste ja auch ich vieles besser, wie die alten Erfahrenen - brachte mir im Gymnasium dann zwar hin und wieder ein paar schlechtere Noten, aber das riesige Motiv, nach der Matura (Abitur) "frei" zu sein, ließ mich nie in die schreckliche Situation kommen, eine Klasse zu wiederholen. Somit war ich am 16.6.1975 frei! Jetzt ging's also erst so richtig los. Ich erfüllte mir zunächst einmal den Traum, Sport so viel ausüben zu können wie nur möglich, indem ich Sport zu studieren begann, wobei mir der damalige Leiter des Innsbrucker Instituts für Leibeserziehung Univ.-Prof. Dr. Fetz (ein Geräteturn-Freak, der mich von da her schon kannte) nahelegte, gleichzeitig und sofort auch das Medizinstudium zu beginnen. Einziges Manko: ich hatte nie Latein gelernt, also musste ich es schnell nachholen. Meine Idee war Sport + Medizin = Sportmedizin, das gab es in der Form damals noch nicht. Latein hatte ich in einer Maturaschule in Wien nach 6 Wochen lernen mit Note 4,99999.... erfolgreich(!) abgeschlossen - die 5 Deklinationen kann ich heute noch, was anderes konnte ich, so glaube ich, nie. Wozu braucht man denn überhaupt Latein?

Somit waren also alle Voraussetzungen für Sport und Medizin geschaffen. Mit dem Ziel, das Studium schon so nebenbei irgendwie zu absolvieren, war ich bei jeder Sportveranstaltung, die Spaß machte, allem zu vorderst, im Schirensport. Also war ich gleich im Österreichischen Studenten Schikader und fuhr überall hin, wohin mir die Möglichkeit geboten wurde. Ich war stolz darauf, von Claus Derganc trainiert zu werden, er war wenige Jahre später der Goldproducer bei den Österreichischen Schidamen im Weltcup, bei WM und Olympia. Ich verzeichnete auch ein paar gute Resultate, aber das Wichtigste war ja, überall dabei zu sein, denn die besten waren immer noch "ein Eck" besser als ich.

Bei der Talfahrt von der Seegrube im Frühjahr 1977 entdeckte ich die nächste Sportart, die mich um die Welt führen sollte: Ein Trainerkollege (Richard Fuchs, er wurde Jurist in Innsbruck) vom Konkurrenzverein in Innsbruck erzählte seinen Buben von einer neuen Sportart, die er im letzten Sommer begann. Es war das Windsurfen. Schon im selben Sommer hatte ich diesen Sport im Rahmen eines Korsika-Urlaubs mit Freunden vom Turnverein mühevoll autodidakt gelernt, jedenfalls so, dass ich schon ganz gut "hin- und her-

glühen" konnte. "Glühen" war der Inbegriff vom berauschten Dahingleiten auf dem Wasser. Mein Freund Richi hat mir damit in der Seilbahngondel den Anstoß zu einem eigenen Windsurfbrett, das ich ihm um ATS 8.000.- abkaufte, gegeben. Bis dahin verdiente ich mein Geld für meine reiselustvollen Hobbies aus der Trainertätigkeit bei der Britischen Schi Nationalmannschaft, wo ich 1975 durch einen Vertrag beim größten Schiklub (Kandahar) meine Karriere startete. Ich avancierte zu einem Nachwuchskader-Trainer und vermittelte einen der erfolgreichsten Schitrainer aller Zeiten Mag. Werner Margreiter zu den Briten. Wir hatten eine super Zeit miteinander, stets Gaudi und Abwechslung, Verbesserung der Englischkenntnisse und durchaus bemerkenswerte Erfolge bei den Flachländern.

Kaum ein Surfbrett am eigenen Autodach - meine Eltern unterstützten mich hier mit „hochprozentigem“ Anteil zum ersten Auto, ein Peugeot 104 - war ich schon bei der Ausbildung zum Österreichischen Windsurfler, was mir eine eigene Windsurfschule am Gardasee einbrachte. Ein ausgewandeter Österreicher hat sie mir damals vermietet. Jetzt musste ich im Sommer nicht mehr Schifahren, sondern konnte Sommersport betreiben. Gleichzeitig hatte ich auch mehr Geld zum Trainieren und in einem Urlaub in Griechenland auf einer 2 Meter hohen Welle reitend, hatte ich die Idee, ein wellentaugliches Windsurfbrett selber zu bauen. Gesagt, getan: ich stellte alle nur erdenklichen Kontakte her, Material für eine solche Konstruktion zu bekommen und mit der Unterstützung von ein paar erfahrenen Leuten - die gab es auch damals schon - formte ich das erste Funboard aus Polystyrol Schaum (Roofmate, das zur Isolation im Hausbau verwendet wird) und Polyester. Das Brett habe ich dann bei den Europameisterschaften der Offenen Klasse in Kroatien erstmals gewässert. Einige Bretter folgten gleich nach, weil die Vorgänger zu schwer oder zu lahm waren und schon 2 Jahre später fand ich mit einem anderen Freund (Christoph Daum) gemeinsam eine Möglichkeit die handgemachten Edelplanken für die serienmäßige Produktion zu fertigen. Bald waren wir die Nummer 1 im Westen Österreichs und wohin wir kamen, alle bewunderten unsere Edelplanken. Unser Produkt hieß "Surf Creation Line" und wurde von Sport Spezial in Innsbruck vertrieben. Inzwischen bezogen wir das Material aus den USA, wo man schon jahrelang Erfahrung vom Wellenreiten her hatte und dementsprechend waren die Ergebnisse.

Das Studium ließ geduldig auf sich warten, wenn auch ich jedes Jahr eine Prüfung in Richtung Doktor der gesamten Heilkunde ablegte: 2 Monate lernen - 10 Monate Schifahren und Surfen. Das Sportstudium brachte mir einen Sondervermerk bei Prof. Franz Hoppichler im Bundessportheim St. Christoph am Arlberg und damit die Zulassung zur Prüfung zum Staatlich geprüften Schilehrer, die ich mit großem Stolz als Zweitbesten abschloss. Der Hoppi nahm "den Doktor", wie er mich nannte, daraufhin als Ersatzmann mit nach Japan zum Internationalen Schikongress in Zao. Für mich damals das größte Erlebnis, als 21-jähriger ans andere Ende der Welt mitreisen zu dürfen! Zusätzlich führte die Reise zurück über Hongkong: 3 Tage in einer Stadt mit Gegensätzen, wie ich bis heute keine zweite kenne und - obwohl ich inzwischen noch 3 Mal dort war.

Nach 3 Jahren eigener Surfschule, nach 4-jährigem Aufbau einer Brettproduktion und nach 6 Jahren der Trainertätigkeit im Schisport, hatte ich - zur Freude meiner Eltern - plötzlich das dringende Bedürfnis nach einem echten Dokortitel und vollzog in 2 Jahren, was ich zuvor in 7½ Jahren bewerkstelligte. Außer Tennis, Windsurfen und Schifahren gab es nur täglich Lernen, 2 Jahre durchgehend, dann war's geschafft: Ich ging singend über die Universitätsbrücke "Nie mehr Schule" - ein weiterer Meilenstein war gelegt. Doch so groß die Begeisterung jetzt war, so groß war die Ernüchterung nach ein paar Monaten der

Berufsausübung, denn von jetzt an hieß es, "Du machst das, was ich sage und sonst suchst du dir eine andere Stelle!" Eine Stelle, die ich nämlich kurz nach der Promotion zugesichert bekam, was damals alles andere als gewöhnlich war. Andere warteten zwei Jahre oder gar drei. Die Zeit im Krankenhaus prägte mein Leben sehr, ich lernte mit Niederlagen und Unterdrückung, mit Ungerechtigkeit, Neid und Intrige erstmals umzugehen, was bis dahin in meinem Sunnyboy-Leben unbekannt war. Ich war ja immer mein eigener Chef. Am meisten hatte mich gestört, dass meine Ideen, meine Kreativität, meine Organisationsbereitschaft unterdrückt wurden. Ich wusste es zwar anfangs noch nicht, aber über die Jahre reifte das Bedürfnis zu endgültiger Selbstständigkeit im Beruf, wenn auch ich fast 10 Jahre keine Vorstellung hatte, wie das nun wieder funktionieren sollte.

Den Sport gab ich jedenfalls noch immer nicht auf und nahm an Ärzteschimeisterschaften teil, wo ich 2 Mal Österreichischer Meister (im Super-G und in der Alpinen Kombination) sowie Dritter im Slalom und Zweiter in der Alpinen Kombination bei den Ärztweltmeisterschaften in der Schweiz wurde. Das war aber dann wohl das Ende der Karriere, denn heute betreibe ich nur mehr Gesundheitssport (Tennis, Fußballtennis, Mountainbiken, Windsurfen, Laufen und Schilaufl).

1992 wechselte ich nach Innsbruck an die Universitätsklinik für Gefäßchirurgie zu Univ.Prof. Dr. Flora. Und der Gerhard bot mir bloß eine Arbeitsstelle, wenn ich auch "fliegen" würde. Darauf meinte ich: "Kein Problem, tu ich gerne!" Fliegen war nämlich immer schon ein Traum von mir. Nur als 2 meiner "Motivatoren" (Hannes Spielmann, Privatflugzeug im Montafon und Univ.Do. Dr. Heiko Fill mit Christophorus 1) 1988 innerhalb von 1 Woche abstürzten und tödlich verunglückten, verlor ich vorübergehend den Hang zum Fliegen. Jetzt war es also wieder so weit. Prof. Flora machte mich ein halbes Jahr nach Eintritt zu seinem stellvertretenden leitenden Flugrettungsarzt bei Christophorus 1 und seither bin ich auf über 500 Einsätzen - lehrreichen, betrüblichen, erfreulichen oder erschreckenden - dabei gewesen. Im Sommer 1993 war der Entschluss gefasst, das Fliegen selbst zu lernen und ich ging nach entsprechenden Recherchen gemeinsam mit Piloten des Christophorus-Systems und der Tyrol Air Ambulance in die USA, um im Dezember den Privatpilotenschein in Händen zu halten.

In den Folgejahren war ich gestrenger Adjutant von Gerhard Flora in allen Bereichen der Gefäßchirurgie als Oberarzt, aber auch als Organisator von Trainings am Hubschrauber, Koordinator von Fortbildungsveranstaltungen und Initiator der ersten Homogenisierungsgespräche von Christophorus 1, 4 und 5 in Tirol, mit dem Ziel, alles "auf gleich" zu bringen. Auch wenn Gerhard Flora mir prophezeite, das nie zuwege zu bringen, bestärkte mich dies erst recht in meinem Glauben - ich habe alles darangesetzt. Auch das Ziel, einen Christophorus-Flugrettungssanitäter, unabhängig von irgendwelchen Institutionen, einzurichten, war meine Vision. Heute ist es Realität.

1995 entdeckte ich ein Geschäft, Network Marketing, als eine Möglichkeit, mich beruflich unabhängig zu machen und parallel zur Chirurgie als 2. Standbein mit meiner Ehefrau gemeinsam auszuüben. Die Geschäftsidee, die mich sofort an das "Telefonier-System" damals mit 13 Jahren erinnerte, war die Chance zur Selbstständigkeit. Nach genauer Prüfung, vielen Telefonaten bis hin zur Wirtschaftskammer (der damaligen Präsident Dr. Hansjörg Jäger war Familienfreund, seine Tochter war bei uns im Schiteam) fand ich heraus, die Sache ist nicht nur legal, ja sie wird sogar als Wirtschaftsform der Zukunft - für den kleinen und den großen Mann - gepriesen. Damit war ein weiterer Stein ins Rollen

gebracht und der Schritt in die eigene Praxis vorbereitet, vor allem deswegen, weil Univ.Prof. Flora für 31.12.1995 seinen Rücktritt von der Berufslaufbahn ankündigte und meine Aussichten, in der Gefäßchirurgie in eine bessere Position zu rücken, sehr in Frage gestellt waren. Ich musste also den Schritt tun.

Ich hatte schon Jahre zuvor mein Auge des Öfteren auf die Privatklinik Triumphpforte geworfen, ein Haus, das so einige Turbulenzen bereits durchmachte (u.a. von Exfinanzminister Salcher ins Leben gerufen) und für mich gerade wieder einmal "das Richtige" war. Ich bekam eine tolle Möglichkeit geboten, Räume nach einem Time Share Modell zu mieten: ich bezahlte also nur für die erfolgte Nutzung der Räumlichkeiten. Die Nächte waren, wie sonst bei vielen Jungunternehmern, nicht schlaflos, und ich war frei und unabhängig von jedem Arbeitgeber. Endlich war ich also wieder mein eigener Chef - nach fast 12 Jahren. Der Start war gut, ich hatte Patienten - einen im ersten Monat -, ich war Flugrettungsarzt, ich hatte ein Marketing Unternehmen und immerhin hätte ich als Staatlich geprüfter Schi-lehrer, als Schitrainer oder als Windsurfllehrer noch zusätzlich etwas verdienen können. Die Ausgaben waren bescheiden, ich hatte eine tolle Frau hinter mir und immer die Vision, es einmal zu guter Lebensqualität zu bringen. Nach 2 Jahren der multifunktionalen Arzt-als-Geschäftsmann-Position bekam ich ein Angebot für eine Räumlichkeit im benachbarten "Haus der Industrie" und wir beschlossen, sie zu kaufen und zu einer zukunftsvisionären Einrichtung umzubauen. Durch die unverhältnismäßig harmonische Kooperation mit dem kurz zuvor neu angefreundeten Architekten DI Hans Waldhart entstand ein wahres Wunderwerk, das unsere Besucher heute noch in Staunen versetzt. Bei einer der Eröffnungsveranstaltungen bat mich ein Fotograf der Kronenzeitung um ein Foto und ich meinte: "Ja vielleicht hier vor der Gläser-Vitrine", was er mit der Bemerkung ablehnte, "es sollte doch irgendwie nach Arzträumlichkeit aussehen!" Ich erwiderte ihm daraufhin mit den Worten: "Sie müssen schon verstehen, wir haben hier etwas gebaut, was noch in 10 Jahren modern ist und nicht vor 10 Jahren modern war!"

In der Chirurgie habe ich mich damals auf ein ganz besonderes Paradoxon gestürzt: Seit Jahrzehnten wickelten und bandagierten Patienten monatelang ihre Beine nach Krampf-ader Operationen - und sie kamen wieder; sie hielten tagelang Bettruhe, obwohl die moderne Rehabilitation schon 20 Jahren früher die Bewegungstherapie als Methode der Wahl zur raschen Wiederintegration in Beruf und Familie entdeckt hatte; man operierte da und dort noch wie vor 20 Jahren, obwohl die feinchirurgische Operationstechnik dem Patienten eine Genesung in wenigen Tagen zur vollen Berufsfähigkeit ermöglichte. Das Ver-rückteste: Konservativ denkende Führungskräfte lehnten Methoden ab, die andere bei 4000 Patienten pro Jahr durchführten. Kommen Patienten nicht üblicherweise, weil sie begeistert von den Ergebnissen anderer hörten? Das war für mich gerade die richtige Herausforderung, die Krampfader-Chirurgie zu meinem Aufgabenbereich zu machen. Zu aller erst füllte ich jene Lücke, die mir am größten erschien: "Ärzte haben ja nie Zeit!" - also bekam jeder neue Patient eine ganze Stunde für das Erstgespräch angeboten. Das Zwischenenergebnis heute: viele, viele begeisterte Patienten aus der ganzen Welt.

Doch bereits bevor wir die neuen Praxisräumlichkeiten zu planen begannen, war meiner Frau Raingard und mir klar, da muss etwas her, was unsere Existenz auf noch sicherere Beine stellte, denn die Zeitinvestition in der Chirurgie ist sehr groß. Unser nächstes Stand-bein war somit eine kommerzielle Ernährungsberatung. Ich hatte mich wohl schon seit Jahren mit Ernährung befasst, zuerst als Schirennfahrer, dann als Trainer und Sportlehrer und zuletzt als Arzt. Als Arzt fiel mir schon immer auf, dass Ernährungsaspekte in der Schulme-

dizin fast keine Beachtung fänden, obwohl für mich überall Assoziation zwischen Krankheit und Ernährung der Patienten feststellbar war. Am meisten fiel mir ins Auge, wie neben dem Zigarettenrauchen die Fettleibigkeit (Adipositas) zu ungeahnten Problemen bei der Behandlung von Patienten führte. Und als zweiten ganz besonderer Negativaspekt beobachtete ich, wie Arztkollegen den Patienten mitteilten, sie sollten erst einmal nach Hause gehen und 10 oder 20 Kilo abnehmen, dann würden sie sie weiterbehandeln. Ich blickte über die Jahre etwas schärfer hinter das Phänomen Fettsucht und fand heraus, dass unzählige Menschen Diäten machten und hungerten, doch das durchschnittliche Übergewicht jährlich zunahm. Als kritischen Denker ließ mich dieses Paradoxon nicht mehr in Ruhe. Schließlich entstand daraus 2001 mein erstes Buch "[Diät macht dick](#)".

Bereits wenige Wochen nach der Buchveröffentlichung lag "Diät macht dick" in den Sachbuch Charts unter den besten Österreichs, eine Woche lang sogar auf Platz 1 und wurde zum Bestseller für den Verlag Ueberreuter.

Die nächsten Jahre standen ganz im Zeichen der Entwicklung einer neuen Zeitepoche, es war unser Start in den Megatrend Gesundheit. Ausgelöst von Leo Nefiodows revolutionärem Buch "Der 6. Kondratieff - Megamarkt Gesundheit" stellten wir uns in einer Denkergruppe die Frage: Was wird wohl diesen Markt ausmachen? Wellness kann es nicht sein! Die sozialen Krankheits-/Gesundheitssysteme Europas sind am Boden! Medizin und Pharmaindustrie werden in vielen Belangen in Frage gestellt, Matthias Horx spricht: "From Wellness to Selfness" und etwas Vergleichbares zum letzten Kondratieff Zyklus - Informationstechnologie, Computer, Internet, Kommunikation - konnte man sich noch nicht vorstellen. Wir brauchten verrückte Gedanken! So sich 1980 wohl niemand vorstellen konnte, dass 2008 jedes Kind ein Mobiltelefon gebrauchen könnte, so muss es auch 2030 Dinge geben, die mit Gesundheit zusammenhängen und heute noch niemand daran glauben würde. Aus der "verrückten" Denkergruppe wurde 2007 das "European Network for Optimal Health" (ENOH®) mit Sitz in Innsbruck, Österreich gegründet. Wir wussten, es wird Menschen, Firmen, Institutionen und Organisationen geben, die sich in einer Interessensgemeinschaft zur Optimierung der Gesundheit zusammenfinden würden und meldeten die Wort-Bild-Marke patentrechtlich an. Es war der Beginn einer neuen Sichtweise der Gesundheit, nicht als Gegenteil von Krankheit, sondern als eigene Entität. Die Qualitäten dieser neu erkannten Gesundheit stehen erstmals im innovativen Werk "Diät macht dick - Das Praxis und Motivationsbuch", Verlag Carl Ueberreuter ©2009 veröffentlicht. Das war dann mein zweites veröffentlichtes Buch.

Die Siege und Niederlagen in unserer Arztpraxis in den Jahren haben mich ständig wieder nach neuen Definitionen, Formulierungen und strategischen Änderungen suchen lassen und so wurde das Venesthetic® Venenzentrum Innsbruck-Tirol unter dem Überbegriff [Venesthetic® Austria](#) ins Leben gerufen, weil vor allem die herausragenden Ergebnisse der Behandlung von Krampfadern und Besenreisern, eingebettet in ein neues Denkmodell, Patienten aus allen Teilen Europas, ja sogar von fast allen Kontinenten nach Innsbruck zog. Insbesondere die Kooperation mit den Gesundheitszentren Parkhotel Igls und Lanserhof, aber auch die breite Präsenz im Internet mit ausführlicher Information über die Ursachen, Mythen und Irrtümern, vereinfachte Diagnostik und Therapie der Krampfadern Erkrankung und die neue Sicht der Dinge faszinierte und zieht die Menschen noch heute zunehmend an. Viele Innovationen im Umgang mit den Patienten, insbesondere unser breit aufgestelltes, hoch modernes [Rezeptionssystem](#), herzlicher Empfang und Betreuung in den Praxisräumlichkeiten sowie die vereinfachte Abwicklung von Diagnosestellung und

Behandlung gefällt den Besuchern, weil es der immens beschleunigten Zeit gemäß ihren höchsten Bedürfnissen individuell angepasst entspricht.

So war es 2014 dann auch an der Zeit die praktische Umsetzung des Wegs von der Krankheit hin zur Gesundheit in die Hand zu nehmen und unser [ENOH® Gesundheitszentrum Innsbruck](#) wurde mit meiner älteren Tochter Dr. Julia Raschenberger, sie bezeichnet sich Gesundheitsbiologin, gemeinsam eröffnet. Das Konzept baut auf den „5 Säulen der Gesundheit“ auf und bietet jedem Kunden die Möglichkeit – egal ob krank oder gesund – Schritte zu mehr Gesundheit zu gehen. Jahrelange Weiterbildung in den Bereichen chronischer Krankheit und Salutologie (Gesundheitswissenschaft) halfen uns dabei ein immer klarer werdendes Bild zum zunehmenden Bedürfnis, mehr Gesundheit haben zu wollen, zu schaffen. Einerseits hatten wir uns ja schon mit Ernährungswissenschaft jahrzehntlang befasst und andererseits erkannte ich den Zusammenhang der Salutologie mit der Sportwissenschaft. Schließlich ermunterten mich die Erkenntnisse meinen ewigen Hang zum Sport und zur Bewegung wieder stärker zu aktivieren und ich absolvierte 2015/2016 die Ausbildung zum Staatlich geprüften Tennislehrer. Damit bekam ich auch eine mich seit meinem 13. Lebensjahr plagende Wirbelsäulenerkrankung so gut in den Griff, dass ich heute nahezu beschwerdefrei bin. Es sei allerdings darauf hingewiesen, dass davor auch mehr als 10 Jahre osteopathischer Therapie liegen. Die damit gewonnenen Erkenntnisse und Konsequenzen haben wir hier auch in unser Gesundheitskonzept mit einfließen lassen und sind Teil unseres ganzheitlichen ENOH® Gesundheitsangebots.

Meine 6. Lebensdekade war von einigen erfreulichen aber auch schlimmen Ereignissen gerüttelt. Das Leben da draußen wird immer härter, stressiger, der finanzielle Druck und die Möglichkeiten gut zu wirtschaften werden unter der ständig steigenden Steuerlast zu einem Balanceakt, der böses Schicksal nicht ewig auf sich warten lässt. Kein Wunder also, dass Krankheit immer häufiger Familien trifft und so auch bei uns eines Tages Krebs die Diagnose war, die unser glückliches Miteinander rüttelte. Meine Frau Raingard unterzog sich zwar einer durch Komplikationen gezeichneten Operation, lehnte schließlich aber die Fortsetzung einer klassischen schulmedizinischen Behandlung ab und ging den Weg der Aktivierung der Selbstheilungskräfte. Es war eine schöne Zeit, denn wir hatten große Erfolge und sie konnte sehr gut, also (nahezu) beschwerdefrei leben. Über viele Jahre. Doch irgendwann schaffte sie es nicht mehr und ich musste sie gehen lassen. Ich habe durch sie und ihre Haltung zum Leben sehr viel gelernt und weiß heute mehr denn je, wie krankmachend die Welt da draußen ist und wie schwierig es ist sich erfolgreich durchs Leben zu bewegen. Ich lernte mich noch intensiver in den 5 Säulen der Gesundheit zu orientieren, in jeder Säule täglich an mir zu arbeiten und vor allem mich nicht durch den Mainstream der Meinungen der Gesellschaft leiten zu lassen. Ich lernte konsequent nein zu sagen, mich nicht an äußerer Kritik zu stören, statt normal lieber richtig bewusst verrückt zu sein, meinen Weg zu gehen. Ich trenne noch mehr jene Menschen, die mir Energie schenken von jenen, die mich aussaugen wollen und bilde mit den vielen Freunden Erfolgsgemeinschaften, Sieger-Teams. Trotz aller Niederlagen gründete ich in dieser Dekade wieder neue Unternehmungen, investierte mein Geld, meine Kraft, meinen Glauben in zukunftssträchtige Ideen und trat einmal mehr den Beweis für meine Thesen an. Die Welt da draußen ist zunehmend schlecht, sie ist von materialistischen, finanztechnischen Gedanken einer kleinen Superelite getragen und zerstört rücksichtslos die Masse. Die Masse hingegen, die, zu deren Vorteil nicht gebildet, sondern verbildet wird, merkt nicht, wie ihr geschieht, beklagt sich dann aber bei Eintreten von Schicksal - mit Recht. Zu spät.

Meine Vision ist hier der Eintritt in ein neues Zeitalter, die Schaffung neuer Werte, Gleichgewicht von Materialismus und Spiritualität (Animismus). Ein ehrliches (limitiertes) Währungssystem (vgl. Blockchain und Bitcoin), Bezahlung nach Wirkung und nicht nach Zeit, getragen von einem einfach durchschaubaren Steuersystem und sozialem Ausgleich. Abschaffung von Kriminalität und Waffen und Erschaffung einer Medienkultur der „Good news are good news“. Ja ja und so weiter ...

Ja das funktioniert. Nur braucht es davor ganz, ganz schlimme Zeiten(!), denn das Individuum Mensch lernt nur von Fehlern und Bestrafung. Und die Natur schaut hier nicht mehr lange zu, nein sie ist schon bereit, denn sie weiß, hier sind viel zu viele Menschen auf dem Blauen Planeten und die haben ihn so unsagbar verschmutzt, dass es einer Säuberung bedarf – beispielsweise riesige, weltweite durch Seuchen (Epidemien, Pandemien). Das ist jetzt im Gange.

Sicher wünsche ich mir in meinem Leben nur das neue, das schöne Zeitalter, aber wir haben auch Kinder und Enkelkinder – und Urenkel, und wenn wir wenigstens denen ein glückliches Leben, meiner Vision entsprechend, schenken dürfen, dann habe ich zumindest meinen Lebensauftrag erfüllt. Mein großes Ziel für die nächsten Jahrzehnte ist deshalb die Erforschung der Selbstheilungskräfte, tägliches Gesundheitstraining um möglichst keine Krankheit heilen zu müssen. Die Zukunft heißt Gesundheitsforschung (denn in der Krankheitsforschung sind wir ziemlich am Plafond angekommen), Erforschung neuroimmunologischer Zusammenhänge (Hirnforschung), die immense Bedeutung von Myokinen (Muskelbotenstoffe, Gesundheit durch Bewegung), die Bedeutung des Interzellularraums (Pischinger Raum), die Bedeutung von Nährstoffen, die Bedeutung des Wunderelixiers Wasser, Messbarkeit und Auswertung von Regeneration, quantenphysikalische Erforschung der Zusammenhänge des Lebens. Gesundheit muss verstanden werden als Leistungsfähigkeit (Bäume ausreißen können) und nicht als Zufall. Gesundheit ist nicht das Gegenteil von Krankheit, Gesundheit ist eine Aufgabe (Pfarrer Kneipp, 1895). Gesundheit ist aber auch Ressourcen zur Verfügung zu haben und nutzen zu können, dazu gehört eine andere Wertschätzung von Geld, Produkten, Dienstleistungen und Naturangeboten. Gesundheit ist ein unerschöpfliches Gebiet der Biologie. Wir werden in Kooperation mit Universitäten und in unserem ENOH[®] Gesundheitskonzept den Menschen öffentlichen Zugang zu diesem Wissen schaffen. Werde deshalb auch du Teil des European Network for Optimal Health.

**Wer Krankheit versteht, versteht noch lange nicht Gesundheit.
Wer aber Gesundheit versteht, versteht auch Krankheit.**

Ganz persönlich: Ich bin am 2.8.1957 in Innsbruck als Sohn eines Prokuristen und einer Sekretärin geboren. In meinem jungen Leben begleitete mich noch eine Schwester namens Daniela, die als Wundertalent des Sports zu jener Zeit galt und deren über 100-fache Einberufung in die Österreichische Volleyball Nationalmannschaft wohl als ihr größter Erfolg zu werten ist. Nebenbei war sie noch Tiroler Meisterin im Geräteturnen, in 2 Disziplinen in der Leichtathletik und Mitglied des Tiroler Alpinen Schikaders. Aus meiner ersten Ehe stammen zwei Töchter, Julia (1985) und Nina (1987), die mich seither auf allen Wegen im Herzen begleiten. Meine zweite Frau Raingard - sie war die emotionale Säule unserer Fa-

milie - trat seit 1989 immer weiter in mein Leben und wir heirateten 1996. Sie war als ehemalige Diplomkrankenschwester mit großer Erfahrung in den Bereichen Krankheit und Gesundheit ausgestattet und leitete mit mir gemeinsam die Geschicke unserer Unternehmen. 2008 ist sie an Brustkrebs erkrankt und 2017 leider viel zu früh verstorben. Julia absolvierte ein Biologiestudium und schloss ihre Dissertation 2014 ab. Sie arbeitet seither als Gesundheitsbiologin eng an meiner Seite und leitet inzwischen die Geschicke unseres ENOH® Gesundheitsnetzwerks. Nina beendete 2011 ihr Studium in Grafikdesign und Videoproduktion und war 4½ Jahre beim Münchner Film- und TV-Produzenten Redspider Networks in Ausbildung, bis sie sich schließlich mit Anfang 2016 unter der Marke [NIRA media](#) selbstständig machte und Aufträge als Video Editorin z.B. für Redbull Air Race, die Herren Tennis ATP Media oder die FIA World Rally Championship erfüllt. Ich lebe jetzt wieder in einer neuen glücklichen Beziehung mit Venita, die mich wunderbar unterstützt und begeistert mit mir einen Erfolgsweg gehen möchte. Wir haben noch viel vor.

Vision is our success!